

Fortum

Das dunkle Herz und das Licht

Von Mad-Dental-Nurse

Kapitel 2: Die Bedrohung

Die dunkle Gestalt, die sie im Garten besucht hatte, blieb ihr noch lange im Gedächtnis und verfolgte sie in ihren Träumen, als ein Schatten, der leise und raubtierhaft hinter ihr herschlich. Jede Flucht unmöglich machte und sie schließlich einholte. Doch bevor sie sie erreichte, wachte Lumen stets mit einem erstickten Angstschrei auf und dann mit Erleichterung festzustellen, dass sie nur geträumt hatte.

Jedoch blieb die Furcht und sie grübelte jeden Tag darum, wer ihr da erschienen war. Dabei wurde sie immer schweigsamer und träumte auch nicht mehr. Wie ein dunkler Schatten lag das Erlebte über ihr. Ihre Flausen hörten mit einem Male auf. Kein stilles Verschwinden aus dem Unterricht und auch kein Verstecken mehr. Die Zofe war erstaunt und auch etwas beruhigt. Endlich musste sie ihr nicht mehr nachjagen. Doch auf den Unterricht konzentrieren, konnte Lumen sich auch nicht. Immer wieder musste sie an diese Gestalt denken. Sie ging ihr nicht mehr aus dem Kopf.

Das fiel ihrem Vater und ihren Schwestern natürlich auf.

Beim Frühstück es waren knapp zwei Monate vergangen und nichts hatte sich an ihrem Verhalten verändert, sprach ihr Vater sie an. „Lumen, was ist mit dir?“, fragte er und sah seine Jüngste sorgenvoll an. Lumen senkte nur den Kopf. Trotz dass ihr diese Begegnung Ungehaben bereitete und darüber sprechen wollte, konnte sie es nicht. Wer oder was auch immer ihr dagegenübergestanden hatte, er hatte ihr nicht nur ihr Herz zum stehen gebracht, sondern auch ihre Zunge gelähmt. Auch jetzt. Als hätte diese Gestalt einen Fluch des Schweigens über sie gelegt. „Ich weiss nicht, was Ihr meint Vater!“, flüsterte sie und rührte in ihrem Tee. Ihre Schwestern tauschten einen Blick. „Du bist so still. Nicht mehr der Wirbelwind, der du einmal warst!“, erklärte er. „Ich dachte, du wärst es leid. Freust du dich denn nicht, dass ich nicht mehr so wild und kindisch bin?“

König Sapiencia runzelte die Stirn und wirkte nun entrüstet. „Wenn es bedeutet, dein Lächeln nicht mehr zu sehen und dein Lachen nicht mehr zuhören. Wenn es bedeutet, dass du dein sonniges Gemüt verloren hast, dann nein!“, erwiderte er. „Ich möchte meine Tochter wiederhaben. Die, die es der Kinderfrau schwer macht und versucht dem Unterricht zuentweichen!“

Lumen musste etwas lächeln. Sie hatte immer gedacht, dass er sich eine folgsame, dritte Tochter wünschte. Dass er nun seinen Wirbelwind, wie er sie immer nannte, vermisste, erstaunte sie. Doch dann schwand das Lächeln. „Sag kein Wort!“, schien eine Stimme zu flüstern und sie merkte, wie ein kalter Wind sie streifte.

Sie schauderte und wich den fordenden Blicken ihres Vaters aus. „Also was ist

passiert!“, sagte er und der Ton in seiner Stimme ließ keine weiteren Ausflüchte gelten. „Vater,...!“, bat Lumen kleinlaut und ihre Schwestern sahen sie mitleidig, aber auch besorgt an.

Sapientia wurde mal zu mal besorgter um seine Jüngste und damit auch ungeduldiger. Gerade wollte er sie weiter ausfragen, als plötzlich eine heftige Windböe durch die Fenster jagte und die Vorhänge tanzen ließen. Lumen und ihre Schwestern und ihr Vater schrien überrascht auf und sprangen von ihren Stühlen. Von einer Minute auf die andere, war es draußen dunkel geworden. Wo vorher noch die Sonne ihre warmen Strahlen in den Raum geworfen hatte, kroch nun Dunkelheit und Kälte hinein, wie eine dunkle Flut. Ein tiefes Grollen ging durch die Luft und ließ die Mauern zittern. Die Wachen eilen sofort nach draußen, um nachzusehen, was geschehen war, während Sapientia und seine Töchter auf den Balkon eilten und sahen, wie dunkle Wolken sich über das Königreich legten und alles Licht löschten. Die Bewohner des Dorfes trömten aus ihren Häusern, blickten mit angstvoller Miene in den Himmel hinauf. Andere flohen wieder hinein und verriegelten die Türen und Fenster. Als würde sie wissen, was sie erwartete. Ein weiterer Wind kam auf, diesmal heftiger und zerrte an den Kleidern der königlichen Familie. Er war eisig und scharf wie ein Schwert.

„Vater, was hat das zu bedeuten?“, fragte Fortitudo und blickte hinunter auf ihr Volk. Cor hatte vor Entsetzen die Hände vor den Mund geschlagen. Konnte nicht glauben was passiert war und Lumen meinte diese unheilvolle Gegenwart der dunklen Gestalt zu spüren. Flüchtig blickte sie sich um. Aber sie sah sie nicht. Dennoch fühlte sie sie und fürchtete sich. König Sapientias Gesicht war eine Maske aus Furcht und Ratlosigkeit. Nie war etwas so derartiges Drohendes über ihr Reich gekommen. Wie ein Leichentuch lag darüber und schien alles Leben zuersticken. Eine gespenstische Stille hatte sich darüber ausgebreitet. Nur das Donnern und das Tosen des Windes waren zu hören und hallten wie unheilverkündete Echos hinab in das Tal. Lange Zeit sagte der König nichts. Erst Cors Stimme holte ihn zurück. „Vater...was...was geht hier vor sich?“, fragte sie und grub ihre Nägel in seinen Ärmel. Ängstlich und hilfesuchend. Sapientia sahe seine Töchter an, schenkte ihnen ein tröstendes Lächeln und wandte sich an einen Diener. „Holt mir den Hauptmann. Schnell!“, wies er ihn an und der Diener eilte davon.

Der Hauptmann, ein hochgewachsener und breitschultriger Mann mittleren Alters kam in den Audienzsaal. Seine Rüstung glänzte in dem matten Licht milchigsilbern und seine dunklen Haare waren im Nacken zusammen gebunden. Das Schwert, welches er an der Seite trug, klimperte bei jedem Schritt. Als er vor dem König und dessen Töchtern stand, verneigte er sich tief. „Ihr habt mich rufen lassen, Eure Majestät!“, sagte er. „Ja, Hauptmann Fidus. Etwas Dunkles hat sich über das Königreich gelegt und ich weiss, dass Ihr derjenige sein werdet, der es herausfindet. Nehmt soviel gute Männer mit, wie Ihr braucht und findet heraus, wer dafür verantwortlich ist!“, sagte der König und der Hauptmann verneigte sich erneut. „Sehr wohl, Eure Majestät!“

„Beeilt Euch, Hauptmann. Wer oder was dafür verantwortlich ist, er muss gestoppt werden!“, sagte Sapientia nachdrücklich und der Hauptmann nickte. Eilte dann hinaus. Es dauerte nicht lange und ein Trupp Reiter versammelte sich im Innenhof. „Männer, wir reiten los!“, rief der Hauptmann. Seine Stimme hallte hinauf zu den Gemächern der Prinzessin. Cor sah ihm nach, mit einem Blick, der mehr als nur Worte sprach. „Bitte seid vorsichtig und kommt gesund wieder zurück!“, flüsterte sie. Da blickte der Hauptmann zu ihr hinauf und ihre Blicke trafen sich. Ein zaghaftes Lächeln zeigte sich

auf seinen Lippen. Trotz dass er wusste, dass sie ihn nicht hören konnte, bewegte er die Lippen. „Ich werde bald zurück sein!“
Dann gab er seinem Pferd die Sporen und er und seine Reiter ritten aus.